

Der Milbenerntemonat August

Obwohl die durchschnittliche Monatstemperatur hier bei uns im Rheinland im August, gegenüber dem Vormonat, schon wieder leicht sinkt, werden in diesem Zeitraum häufig die höchsten Jahrestemperaturen erreicht. Diejenigen, die nun die Varroabehandlung mit Ameisensäure durchführen, sollten nicht nur die Wetterprognosen, sondern auch das Kleinklima am Bienenstand im Blick haben. Ob sich der Stand auf einer unbeschatteten Wiese oder unter einem Blätterdach befindet, macht einen Unterschied für die Verdunstungsrate. Die Begebenheiten des eigenen Bienenstands kennt man praktischerweise auch ohne Wetter-App, da man sie den Sommer über am eigenen Leib erfahren durfte. Ziel ist die korrekte Dosierung der Ameisensäure. Damit eine höhere Verdunstungsrate als kalkuliert und eine chemische totale Brutentnahme – oder besser gesagt eine totale Brutschädigung (TBS) vermieden wird.

Für diejenigen, die ihre Bienen von der Tortur mit Ameisensäure verschont lassen, stellt sich im Hinblick auf die Standortbedingungen zumindest die Frage nach einer ausreichenden Wasserversorgung, damit die Bienen unter anderem die Beute klimatisieren können. Da die Bienen selbst keine Wasservorräte anlegen, muss es immer dem momentanen Bedarf entsprechend gesammelt werden. Über diese Tatsache sollte man bei der Bildung von Brutwabenablägern die am selben Stand verbleiben wie das Spendervolk nachdenken. Die Flugbienen fliegen teilweise ab und kehren in den alten Stock zurück. Auf die Futter- und Pollenversorgung achte ich bei der Ablegerbildung. Anders ist es beim Wasser. Doch durch die fehlenden Flugbienen könnte theoretisch Wassermangel im Ableger entstehen. Und praktisch? Ich weiß es nicht. Die Verwendung von Wasserwaben (Waben mit wassergefüllten Zellen) taucht in den typischen schematischen Abbildungen und Anleitungen beispielsweise für die Bildung von Anbrütkeästen auf. Bestimmt gibt es auch einige Leser_innen für die das selbstverständlich ist. In meiner praktischen Umsetzung aber haben sie noch nie Verwendung gefunden. Aber ich bilde auch selten Ableger vor Ort, unter anderem, da es mir schwer fällt den Faktor x, die Anzahl der abfliegenden Bienen, zu bestimmen. Beim Verbringen auf einen separaten Stand weiß man, dass die Bienen mit denen der Ableger gebildet wurde auch drinbleiben.

Ob man will oder nicht: Das Thema Varroa ist spätestens jetzt im Spätsommer unausweichlich. Mir scheint, es ist das Thema zu dem ich am meisten lese und höre und zugleich am wenigsten weiß.

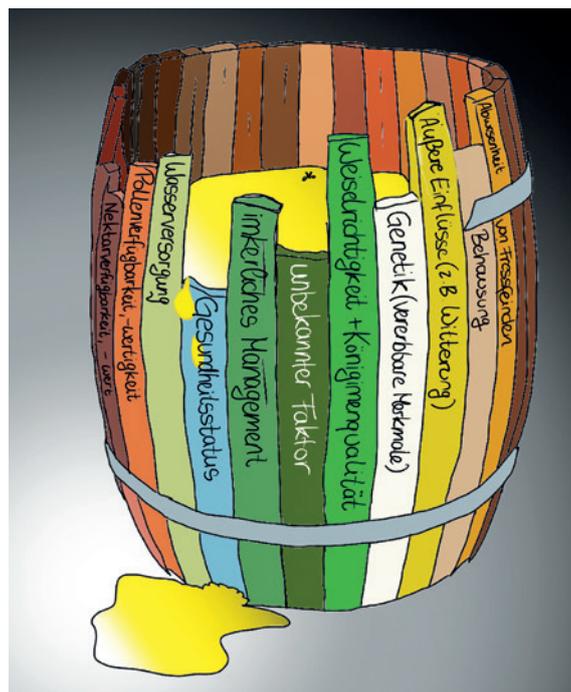
Dabei ist es für die praktische Imkerei von zentraler Bedeutung, da die kleinen Spinnentiere nun mal ungefragt unsere Bienenvölker besuchen und dabei ein Potpourri an Viren mit sich tragen. Diese Mitbringsel stehen in direktem Zusammenhang mit der Bienengesundheit – und damit auch mit den Winterverlusten.

Aber warum ewig die gleiche Suppe löffeln? Es gibt doch ausreichend andere Brennpunkte.

Natürlich gibt es auch zahlreiche andere Einflussfaktoren, auch solche, über die wir zum Teil noch weniger wissen und die uns daher oft gar nicht in den Sinn kommen. Im Grundsatz beschreibt das sogenannte Gesetz vom Minimum, das der Agrarwissenschaftler Carl Sprengel im 19. Jahrhundert formulierte und das später von Justus von Liebig um Umweltfaktoren wie Licht, Wärme und Wasser ergänzt wurde, genau diese Angelegenheit. Es besagt, das Wachstum einer Pflanze werde durch denjenigen Nährstoff begrenzt, der im Verhältnis zum Bedarf am wenigsten vorhanden sei. Es reicht also nicht aus, dass viele Nährstoffe im Überfluss vorliegen, der knappste Faktor bestimmt das Wachstum.

Auf die Bienen übertragen, kann sich der Organismus „Bienen“ nur so weit entwickeln, wie es die knappste Ressource oder die größte Störung erlaubt. Die Schwächung durch einen einzigen kritischen Faktor kann den Erfolg des gesamten Volks begrenzen – selbst wenn alles andere passt. So kann auch die Varroose dieser Faktor sein.

Während mir im ICE von Bonn nach Berlin ein Mann gegenüber sitzt und seinem Freund am Telefon rät, unbedingt Sonnencreme zum heutigen Rave mitzunehmen – denn ein Sonnenbrand wäre offenbar der erstlimitierende Faktor für den Spaß – überlege ich, was eigentlich die wichtigsten Einflussfaktoren für unsere gesunden und ertragreichen Bienenvölker sind. Der folgende Entwurf fasst die Überlegungen zusammen, erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf absolute Richtigkeit, sondern soll lediglich als Denkanstoß dienen.



Das Minimumgesetz beim Bienenvolk: Jede Daube stellt einen für das Volk wichtigen Faktor dar. Die einzelnen Bereiche ließen sich weiter aufschließen; so bezieht sich das imkerliche Management auf die „gute imkerliche Praxis“, was bedeutet, dass der Zustand nicht auf grobe Fehler seitens der Imker_innen zurückzuführen ist: banale Versäumnisse wie zu wenig Winterfutter, das versehentliche Zerdücken der Königin beim Arbeiten mit den Rähmchen oder das Verreisen in den Sommerurlaub, während die in unserer Obhut stehenden Eingriffe am Bienenvolk fordern. Die Varroabelastung ist in der Daube Gesundheitsstatus enthalten.

Glücklicherweise befinde ich mich nicht in der Position bezüglich der „richtigen“ Varroabehandlung beraten zu müssen, sondern schildere im Folgenden lediglich, wie wir es handhaben. Zukünftig würden wir gerne mehr auf biotechnische Maßnahmen setzen; diese müssen aber schrittweise getestet werden. Die Ameisensäurebehandlung als Standardbehandlung ist nicht die Arbeitsweise wie wir sie langfristig führen möchten, aber momentan funktioniert es und bringt uns einsatzfähige Völker im nächsten Frühjahr. Für uns ist wenig damit gewonnen, wenn wir einem Ideal folgen, es jedoch unzureichend umsetzen und mit milben- und virenbelasteten Völkern in die nächste Saison starten ist keine Option. Die praktische Umsetzung ist entscheidend. Das schließt die Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen keineswegs aus! Aktuell bedürfen aber andere Baustellen in unserem kleinen Betrieb ebenfalls Aufmerksamkeit; da tut man gut daran, sich nicht zu verzetteln und lieber eine Sache nach der anderen anzupacken.

Besser machen und nicht verurteilen

Man kann bezüglich der Varroamilbe leicht den Eindruck gewinnen, es gebe zwar viele Wege, aber alle seien irgendwie falsch. Zumindest streitbar sind die verschiedenen Wege, die wir Imker_innen mit der Milbe beschreiten. Fortschritt kann es nur geben, wenn wir auch kritisch zu konventionellen Verfahren sind.

So trägt unsere Völkerführung mit jährlichen Behandlungen wenig dazu bei, dass die Bienen eines Tages besser mit ihren Parasiten ohne chemische Varroabehandlung zurechtkommen, hilft aber im Hier und Jetzt.

Zielt man auf das langfristige Wohl, nehmen die Völker, einfach gesagt, den verlustreichen Weg der natürlichen Selektion. In den unterschiedlichsten Projekten wird diese durch eine Zuchtauslese unterstützt, die vom Menschen nach festgelegten Kriterien durchgeführt wird.

Bevor wir aber der anderen Imker_innen Weg verurteilen sei gesagt: Vielleicht gibt es auch viele richtige Wege. Wie einzelne Völker mit individuellen Bedürfnissen in der Gesamtheit eine Imkerei bilden, so bilden die einzelnen Imkereien mit individuellen Bedürfnissen zusammen die Imkerschaft.

Jungimker_innen sollte die Komplexität der Varroamilbe zwar nicht verschwiegen werden, aber sie durch Überforderung abzuschrecken ist auch nicht hilfreich. Es ist ebenfalls nicht hilfreich, wenn aus Angst vor Verurteilung ein_e Imker_in den Einsatz (zugelassener) Varroazide verschweigt; sei es am Stammtisch oder im Bestandsbuch.

Abfüllen in Tropffläschchen

Wir versuchen nach der letzten Ernte so schnell wie möglich die Ameisensäurebehandlung durchzuführen, um im Nachgang bei ausgewählten Völkern Königinnen zu tauschen. Die Terminierung „so schnell



Das jährliche Gekleckere beim „Abfüllen von Ameisensäure auf die Schnelle“ hat dank dieser Abfüllmaschine ein Ende.

wie möglich“ ist so gewählt, um zeitlichen Puffer zu haben, falls die Wetterbedingungen nicht passen. Die Zeit vergeht ohnehin meist schneller, als man es im Vorfeld erwartet. Die Kurzzeitbehandlung wird mithilfe des Liebig-Dispensers durchgeführt. Den natürlichen Milbenbefall bei den Wirtschaftsvölkern schätzen wir sehr grob mittels Diagnoseschieber. Dazu tränken wir Küchenrollen am Stück in Pflanzenöl und legen die einzelnen Papierstücke dann am Bienenstand auf die Windeln. Wenn wir nun schon auf klebrige Finger verzichten müssen, dann dürfen es wenigstens schön ölige sein. Behandelt wird ständeweise. Eine Woche nach Behandlungsende erfolgt die Erfolgskontrolle durch Abschätzen des Milbenfalls auf den Windeln. In der Regel führen wir nur eine Kurzzeitbehandlung durch. Gibt es Völker, die durch besonders hohe Fallzahlen herausstechen, wägen wir ab, ob noch eine Behandlung durchgeführt wird, andere Eingriffe wie Brutentnahme helfen könnten oder ob wir das Volk ohne zusätzliche Maßnahmen belassen. Bei den Ablegern versuchen wir auf die Sommerbehandlung ganz zu verzichten. Bei gleichzeitiger Bildung mehrerer Ableger erfolgte die Behandlung wie beschrieben mit Milchsäure. Als Anfang Juni dieses Jahres die Schwarmstimmung Fahrt aufnahm, entstanden auch mal hier und da ein paar Schwarmzellenableger. Diese behandeln wir ausschließlich im Winter im brutfreien Zustand mit Oxalsäure.

Alle Zeichen stehen auf Räuberei: Zu sehen ist hier kein Ausschnitt einer Flagge, sondern ein Spalt zwischen zwei schlecht aufeinander-sitzenden Zargen. Stockfremde Bienen nutzen die Gelegenheit und versuchen über den „Bypass“ in das Volk einzudringen. Auch wenn sich Bienen massenhaft auf den leicht klebrigen Stockmeißel stürzen, tut man sich und den Bienen keinen Gefallen weiter an den Völkern zu arbeiten. Wenn Eingriffe notwendig sind: Diese besser abends und zügig durchführen. Das gnadenlose Gemetzel der Honigbienen untereinander endet nämlich nicht, wenn wir Imker_innen vom Stand fahren.



Nicht häufig genug kann wiederholt werden, dass Trachtlosigkeit und die Neigung zur Räuberei Hand in Hand gehen. Wir verschmälern daher den Flugschlitz bei jedem Volk. Zudem ist es nicht nur wegen der Räuberreife, sondern auch arbeitstechnisch praktisch, wenn Ableger auf separaten Ständen stehen. Diese Stände müssen seltener besucht werden, da dort beispielsweise kein Königinnentausch vorgesehen ist.

Was steht sonst noch an?

Gefüttert wird bei uns mit Invertzuckersirup in einer Schüssel in der aufgesetzten Leerzarge. Stroh dient als Schwimmer. Die Völker sollen nach der Honigernte erstmal grundversorgt sein und bekommen ca. 5 Liter Sirup. Zur Sommertracht setzen wir in der Regel keinen dritten Honigraum auf. Erstens habe ich keine Freude, wenn viele angetragenen Waben geschleudert werden müssen, zweitens sorgt das „Pressing“ nach unten schonmal für ebendiese Grundversorgung. Das „schlimmste“, was passieren kann, ist, dass durch die verhonigten Bruträume eine Brutpause entsteht. Schlimm ist das nicht, wenn der Zustand nur vorübergehend ist, denn es wäre zugleich eine Milbenbrutpause. Bis es aber bei den zweiräumigen Völkern so weit kommt, dass sie komplett verhonigt sind, hätten wir vermutlich doch noch einen dritten Honigraum aufgesetzt oder zwischengeerntet.

Ein Vorteil der frühen und großzügigen Ablegerbildung ist, dass sich die Völker während der Sommertracht selbst Einfüttern. Sie haben zum Zeitpunkt der Lindenblüte alle Mittelwände ausgebaut und ausreichend Flugbienen, um vorrattsschaffend lagern zu können. Ob die Reserven für den Winter reichen könnten, wird im Herbst beurteilt. Meist wird dann mit Invertzuckersirup nachgefüttert. Die später gebildeten Ableger konnten die Sommertracht noch nicht so stark ausnutzen. Sie werden in der trachtlosen Zeit mit vielen kleineren Futtergaben versorgt. Das ist arbeitsintensiv sorgt aber für eine gleichmäßige Annahme des Raumes ohne dass das Brutnest durch Verhonigen eingeengt wird.

Während die meisten propagierten Varroabehandlungskonzepte die Honigsaison nun als beendet voraussetzen, geht es bei den Spättrachten teilweise erst richtig los. Für die Gewinnung von Tauhonig reisen ein paar unserer Völker in den Schwarzwald. Bis wann es honigt, ist von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich. Wir haben daher auch schon mal die Tracht Ende August durch Abwandern beendet, obwohl die weitere Prognose für Tannenhonig verheißungsvoll war. Die Völker hatten schon in den Monaten zuvor reichlich geschleppt und so konnte wir zeitig varroareduzierende Schritte am Heimatstand durchführen.

Mit Resten von Wald- (ausgenommen Melezitose) oder Heidehonig als Futtermittel haben wir bezüglich der Überwinterung keine schlechte Erfahrung gemacht. Bis zur Winterruhe wird noch einiges verbraucht, zudem überwintern die Bienen größtenteils auf Invertzuckersirup. Die Winter waren in den letzten Jahren nicht so streng, sodass die Bienen zwischendurch ausfliegen und abkoten konnten.

Hier entsteht die Spezialität Scheibenhonig.

Mein persönliches imkerliches Highlight ist die Heidetracht. Die Herausforderung ist es mit wirklich starken Völkern in die Tracht zu gehen, die nach dem Monat nicht verschlissen sind und ohne „Bauchschmerzen“ auf unserer Seite eingewintert werden können. Einfach ein paar Völker aufstellen, abwarten und hoffen dass Honig rein kommt, mag in manchen Jahren funktionieren. Da aber schon die Trachtpflanze selbst eine Lotterie ist, sollten es die Völker nicht sein. Zudem ist die Heide keine



Hier entsteht die Spezialität Scheibenhonig.

Tracht, die sich langsam entwickelt. Meist gibt es wenige sehr gute Trachtstage. Entweder die Völker sind dann vor Ort und haben mit zahlreichen Flugbienen oder man kann sich den Auf-wand sparen. Unsere Heidevölker sind meist Ableger aus dem letzten Jahr, die nicht in andere Trachten gewandert wurden, sondern im Bonner Umland standen. Das heißt, ich lege schon während des Sommers fest, welche Völkergruppe mitreisen wird. Bei ihnen wird auch besser einmal mehr der Drohnenrahmen geschnitten. Diese Völker hatte ich gut im Blick und die Königinnen aus dem letzten Jahr würden ohnehin noch nicht getauscht werden. Diese Völker werden direkt, wenn das Trachtende im Juli absehbar ist, abgeerntet. Varroamed wird als Blockbehandlung eingesetzt; einzelne Produkte sollen hier jedoch nicht im Mittelpunkt stehen. Ziel ist keine komplette Entmilbung, sondern den Milbendruck etwas zu senken. Zur Entlastung des Volkes erfüllt die Behandlung, entgegen einigen Empfehlungen die ich bekam, ihren Zweck ganz gut, wie die Windeln zeigen. In die Tracht gehen die Völker mit einem Brutraum und einem Honigraum und werden zudem mit Brutwaben aus Nicht-Heidevölkern verstärkt. Frühzeitiges Anwandern kann unter Umständen heißen, dass noch Zeit bis zum Trachtbeginn überbrückt werden muss. Gefüttert wird dann mit Honig, idealerweise Heidehonig, wenn man ihn entbehren kann. Ansonsten nehmen wir zusammen-

Heidehonigernte im kleiner Ausführung: Die Anschaffungskosten einer Stippmaschine stehen nicht im Verhältnis zu der Menge an Heidehonig, die wir zu verarbeiten haben. Daher werden die entdeckelten Waben mit einer Lösewalze für das Schleudern vorbereitet. Geschleudert wird mit höchster Drehzahl. Wabenbruch stellt kein Problem dar, da die dunklen Waben im Anschluss ohnehin eingeschmolzen werden. Mit einer mobilen Schneckenpresse werden das Entdeckelungswachs und nicht komplett verdeckelte Wabenhonigstücke ausgepresst.

geschabte Klärfasreste aus dem Schleuderraum. In diesem Jahr kam beispielsweise Heidehonig mit erhöhtem Wassergehalt zum Einsatz. Wir verwenden, was gerade da ist, Hauptsache, kein honigfremder Futterteig oder Sirup.

Apropos verwenden, was da ist: Im erste Jahr in der Heide hatten wir nur helle Waben für den Honigraum. Aber weil wir den Bienen die Weisheit, dass man dunkles Wabenwerk im Honigraum brauche, nicht erzählt haben, hat es trotzdem funktioniert. Bevor man aber falsche Rückschlüsse zieht sei erwähnt, dass es ein gutes Heidejahr war, sodass die Feinheit „Wabenwerk“ nicht wirklich ins Gewicht viel. Die beste Betriebsweise ist bekanntermaßen „starke Völker“. Starke Völker kompensieren viel. Bebrütete Waben sind aber abgesehen von der besseren Annahme des Honigraums in



schlechteren Jahren auch stabiler. Sie enden nach den Strapazen der Heidehonigernte inklusive Stippen und Schleudern bei hoher Drehzahl nicht alle als zerfledderter Haufen. Für den begehrten Scheibenhonig lasse ich die Baurahmen schon während des Sommers in Honigräumen ausbauen, denn während der Heidetracht beginnt, bleibt nur wenig Zeit für Ausbau, Nektareintrag, Honigreife und Verdeckelung. Sobald die Stockwaagen anzeigen, dass die Tracht vorbei ist, wird abgeerntet und abgewandert. Die Völker bekommen nach der Varroabehandlung einen neuen Brutraum aufgesetzt und werden eingefüttert.

*Beste Grüße,
Paula Markwitz*

